Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 31. Oktober 1884. Nr. 510.

Weitere Wahlresultate.

Provinz Brandenburg.

Königsberg i. N. (definitive Meldung): Lüben deutsch-freis. gewählt. (Der freisinnige Bauer Lüben siegte mit ansehnlicher Majorität über den bisherigen Präsidenten Levetzow.)

Kottbus-Spremberg: Funke kons.

Sternberg: von Waldow kons.

Provinz Ostpreußen.

Labiau-Wehlau: Baron Gustadt-Lablaken kons.

Heiligenbeil-Pr.-Eylau: v. Tettau-Tolks kons. gewählt.

Pr. Holland: Wichmann kons. gewählt.

Provinz Westpreußen.

Neustadt-Karthaus: v. Kalkstein, Pole, gewählt.

Elbing-Marienburg: Puttkamer-Planth kons. 5177, Wernich Zentr. 2297, Dirichlet deutsch-freis. 3744 Stimmen. Stichwahl Puttkamer-Dirichlet wahrscheinlich.

Provinz Posen.

Bromberg: Stichwahl zwischen Legationsrath Gerlich kons. und Kostenowski Pole.

Wirsitz-Schubin: Graf v. Skorzewski Pole gewählt.

Gnesen-Wongrowitz: v. Chelmicki Pole gewählt.

Inowrazlaw-Mogilno: v. Koscielski Pole gewählt.

Provinz Sachsen.

Neuhaldensleben-Wolmirstedt: Bisher Zasselbach kons. 4418, v. Forckenbeck deutsch freis. 4095. Ersterer hat 26 Stimmen über absolute Majorität.

Gardelegen-Salzwedel: Stichwahl zwischen Maibauer deutsch-freis. und Gärtner nat.-lib. wahrscheinlich.

Herford Halle: v. Kleist Retzow kons.

Nauenburg: Stichwahl zwischen Rohland deutsch-freis. und Barth kons.

Provinz Schlesien.

Glogau: Maager deutsch-freis. mit 400 Stimmen Majorität gewählt.

Breslau-Neumarkt: Herzog v. Ratibor Reichsp. mit 8225 gegen Graf Strachwitz Bertelsdorf Zentr. 5698 St. gewählt.

Militsch Trebnitz: Fürst v. Hatzfeld-Trachenberg Reichsp. gewählt.

Sagan Sprottau: Dr. Braun deutsch freis. gewählt.

Striegau-Schweidnitz: Stichwahl zwischen Dr. v. Kulmiz kons. und Metzner Zentr.

Pleß-Rybnick: Müller Zentrum gewählt.

Falkenberg-Grottkau: Graf Praschma Zentrum gewählt.

Lublinitz-Tost-Gleiwitz: v. Schalscha Zentrum gewählt.

Rothenburg-Hoyerswerda: Bertram deutsch-freis. gewählt.

Lauban-Görlitz. (Ausführlichere Meldung.) Lüders F. mit 12,000 Stimmen gewählt, Schenkendorf N.-L. erhielt 7234 und Keller S. 2051 St.

Heinau-Goldberg-Liegnitz: Beisert F. mit 11,600 gewählt, Rother N.-L. erhielt 5900, Walter Z. 750, Kräker S. 950 St.

Oppeln: Graf Ballestrem Z.

Kosel: Franz Z.

Guhrau-Steinau-Wohlau: v. Kessel K.

Frankenstein-Münsterberg: v. Chamaré Z.

Provinz Hannover.

Stade-Lehe: Senator Cornelsen N.-L.

Göttingen: Ohlenhausen Welfe mit 7243 gegen Radbethge 4994 gewählt.

Hildesheim: Struckmann N.-L. mit 8745, gegen Graf v. d. Schulenburg Welfe gewählt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Plön: Graf Holste K.

Hessen-Nassau.

Fulda-Schlichtern: Graf Droste-Vischering Z.

Hofgeismar-Rinteln. (Berichtigte Meldung.) Knobel K. gewählt. (Ein Druckfehler hatte ihn dem Zentrum zugeschrieben.)

Provinz Westfalen.

Siegen (definitive Meldung): Stichwahl zwischen Stöcker K. 6000, und Schmidt F. 4000 Stimmen. Ulrich N. L. erhielt 3707 St. (Nur mit direkter Unterstützung der Nationalliberalen könnte Stöcker jetzt das Mandat erhalten.)

Rheinprovinz.

Kempen: Pfaffenrath Z. gewählt.

Wetzlar-Altenkirchen: Stichwahl zwischen Prinz zu Solms-Braunfels K. und Krämer N.-L.

Königreich Baiern.

Regensburg: Frhr. v. Gruber K.

Neumarkt: Gleißer Z.

Neuburg: Witzelsberger Z.

Neustadt a. W.: Lehner Z.

Kaufbeuren: Buxbaum Z.

Kronach: Freiherr v. Gagern Z. definitiv wiedergewählt.

Königreich Sachsen.

Döbeln-Nossen: Stichwahl zwischen Culberia K. und Dr. Braun F.

Meissen-Großenhain: v. Carlowitz K. gewählt.

Königreich Württemberg.

Backnang-Hall: Leemann N. L. gewählt.

Blaubeuren-Ehingen: Utz Z.

Besigheim Heilbronn: Nach neueren Feststellungen ist nicht Haerle gewählt, sondern es ist eine Stichwahl zwischen Haerle, Volksp., und Frhr. v. Ellrichhausen N. L. erforderlich.

Crailsheim-Gerabronn: Keller N. L.

Balingen-Rottweil: Stichwahl zwischen Schwarz F. und Burkhardt N.-L.

Großherzogthum Baden.

Freiburg-Emmendingen: Stichwahl zwischen Hebling N.-L. 7675 und Marbe Z. 8495.

Wertheim Tauberbischofsheim: v. Buol Z. mit 10,876 gegen Stein N.-L. mit 1573 St. gewählt.

Heidelberg-Mosbach: Menger K. gewählt.

Sinsheim-Eppingen: v. Göler K.

Lahr-Kenzingen: Sander N.-L.

Großherzogthum Hessen.

Offenbach: Stichwahl zwischen Liebknecht S. und Schloßmacher N.-L.

Alsfeld: (Ausführlichere Meldung.) Majorität für Kall N. L. bedeutend.

Großherzogthum Oldenburg.

1. Wahlkreis: Niebuhr F.
2. Wahlkreis: Hackting F.
3. Wahlkreis: Graf Gab Z.

Herzogthum Anhalt-Dessau.

Dessau: Ziegler N.-L. gewählt.

Großherzogthum Sachsen-Weimar.

Eisenach: Stichwahl zwischen Geibel N.-L. und Parisius F.

Lippe-Detmold.

Detmold: Buxter F.

Lauenburg.

Lauenburg: Graf Herbert Bismarck mit 300 Stimmen Majorität gewählt.

Elsaß-Lothringen.

Schlettstadt: Lang, Els., mit 6750 Stimmen wiedergewählt.

Kolmar: Grad Pr.

* * *

Die deutsch freisinnige Partei verfügt bis jetzt erst über 21 feste Sitze, steht aber außerdem in 26 Kreisen mit Aussicht auf Erfolg zur Stichwahl. Verloren hat die Partei etwa zwölf Kreise, neu erobert vorläufig drei, nach neuester Meldung mit Sicherheit auch den bisher vom Reichstagspräsidenten v. Levetzow eingenommenen (Königsberg in der Neumark), ferner den bisher stets konservativen Wahlkreis Rothenburg-Hoyerswerda, wo der Oberpräsident v. Seydewitz gegen den deutsch-freisinnigen Bertram unterlegen ist.

Die Volkspartei hat bisher nur zwei Mandate und drei Stichwahlen aufzuweisen.

Die Nationalliberalen haben in 23 Kreisen gesiegt und stehen in 15 zur Stichwahl. Heidelberg, die Wiege des neuesten „Aufschwungs“, ist von ihnen an die Konservativen verloren worden.

Bei den Freikonservativen beträgt die Zahl der festen Sitze 12, die der Stichwahlen 2, bei den Konservativen die Zahl der festen Sitze 23, die der Stichwahlen 12.

Der größte Siegesantheil fällt bisher noch immer dem Zentrum zu, das 86 Kreise fest belegt hat, in 6 Kreisen zur Stichwahl steht. Dazu kommen noch 9 Wahlsiege und 2 Stichwahlen für die Polen.

Die Sozialdemokraten haben schon jetzt nahezu ihre alte Stärke erreicht. Sie besitzen bereits 10 Wahlkreise und werden in den noch ausstehenden 26 Stichwahlen sicher noch den einen oder anderen erobern.

Deutschland.

Berlin, 30. Oktober. Der unerwartete Ausfall der Berliner Reichstagswahlen, der sich in die kurzen Worte „Niederlage der Fortschrittler und Sieg der Sozialdemokraten“ zusammenfassen läßt, hat in den weitesten Kreisen hierselbst Erstaunen hervorgerufen. Trotz der außerordentlich ruhigen und langen Wahlvorbereitungen, in welchen sich die Deutschfreisinnigen und die Anhänger Stöckers und Wagners zum Theil mit den süßesten Beleidigungen zu überbieten gesucht hatten, und in welche die Sozialdemokraten vielfach störend eingegriffen hatten, war die Wahlbetheiligung wesentlich schwächer, als vor drei Jahren. Damals waren von 218,693 Wahlberechtigten 166,951 Stimmen, also 76,8 Prozent, abgegeben worden; in diesem Jahre war die Zahl der Wahlberechtigten um etwa 68,000, auf 285,818 gestiegen. Es haben aber nur 198,259, d. h. 69 Prozent, ihre Stimmen abgegeben. Im Vergleich zu den letzten Wahlen haben in allen sechs Wahlkreisen der Hauptstadt zusammen die Fortschrittler 18,000 verloren, die Sozialdemokraten dagegen nahezu 39,000, die Konservativen 10,000 Stimmen gewonnen. Unter den hiesigen fortschrittlichen Blättern fällt die demokratische „Volkszeitung“ im Großen und Ganzen wohl das zutreffendste Urtheil; sie schreibt: „Wir stehen nicht an, dieses Räthsel als einen schweren Mißerfolg der deutsch freisinnigen Partei zu bezeichnen. Wenn auch anzunehmen ist, daß Virchow und Munckel und Richter in der engeren Wahl siegen werden, so ist es doch schlimm genug, daß es in diesen drei Kreisen überhaupt zur Stichwahl kommt. Der Rückgang der fortschrittlichen Stimmen in diesen drei Kreisen ist unzweifelhaft nach obigen Zahlen lediglich der Lässigkeit der Partei zuzuschreiben. Der vierte und sechste Wahlkreis waren altes Erbtheil der Sozialdemokraten und es ist nur beachtenswerth, daß sie trotz des Ausnahmegesetzes und des kleinen Belagerungszustandes ihnen wieder zufallen. Daß auch einer so ernsten Sache der Humor nicht fehlt, haben die Antisemiten bewirkt: ihre Agitation hat es zu Wege gebracht, daß die beiden einzigen Kandidaten, welche in Berlin im ersten Wahlgange durchgekommen sind, zwei Juden sind. Die geräuschlosesten Wahlvorbereitungen hatten die Sozialdemokraten getroffen; sie hatten freilich eine große Reihe von vorbereitenden Versammlungen abhalten wollen, doch war die Mehrzahl derselben schon nach Beginn auf Grund des

Feuilleton.

Eine amerikanische Großmacht.

Ein Bild aus der transatlantischen Kaufmannswelt.

(Schluß.)

„Da Sie nur auf Ihre Agenten angewiesen sind, welche Bürgschaft haben Sie, daß Ihre Informationen in jeder Beziehung wahr sind?“ fragte Shnyder.

„Ja, wenn wir nur auf unsere Agenten angewiesen wären,“ lachte Jonson. „Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß unser Institut viele Tausende von Abonnenten zählt, die wie ein Netz über die ganze Union gezogen sind und die durch die Gegenseitigkeit, deren ich schon früher Erwähnung that, in ihrem eigenen Interesse gezwungen sind, uns mit den gewissenhaftesten Auskünften zu unterstützen. Durch die Geldbeiträge unserer Abonnenten, die sich auf etwa 50–200 Dollars pro Person beziffern, steht uns ein kolossales Kapital zur Verfügung, um sie so zu stellen, daß sie weder darauf angewiesen, noch überhaupt versucht sind, sich bestechen zu lassen.“

„Wie Sie sehen,“ schloß Jonson mit einem Tone hoher Genugthuung, „ist unsere Macht heute so groß, daß Jeder, mit dem wir in Verbindung stehen oder treten wollen, gezwungen ist, uns gegenüber aufrichtig zu sein. Und weiter wollen wir nichts.“

„Das ist Alles ganz schön und gut,“ sagte Shnyder. „Was aber kann es schaden, wenn Ihnen Jemand Auskunft ganz verweigert oder Ihnen falsche Angaben macht?“

Jonson antwortete hierauf nichts, sondern klingelte und ließ sich einige Bücher aus dem Vorder-Komtoir reichen. Das erste, welches er aufschlug, war ein gedruckter Katalog sämmtlicher Firmen der Vereinigten Staaten, welcher, wie er sagte, in den Händen jedes Subskribenten sei. Jede Firma war mit einigen Zeichen versehen, welche Jonson wie folgt erklärte:

„Sie lesen hier: „John Green, C 3.“ Auf der ersten Seite finden wir den Schlüssel: C gleich Kapital von 50,000–60,000 Dollars. 3 gleich tüchtiger Geschäftsmann, angemessenen Kredites würdig. — Ah, sehen Sie hier: „Jackson Francis †.“ Die Bedeutung des Kreuzes ist auf der ersten Seite angegeben: Man wolle gefälligst im Bureau anfragen. Lassen Sie sehen, was wir über Jackson Francis aussagen würden.“

Mit diesen Worten schlug Jonson ein zweites Buch auf, fand an passender Stelle die betreffende Firma und las:

„Cleveland, O., 1. April.

Besagter Francis verweigerte jede Auskunft. Er kam mit einem Lager Eisenwaaren im vorigen Monat von Pittsburg, Pa., nach hier, nahm ein Geschäftslokal in Ferm Street und soll, wie ich höre, zu sehr billigen Preisen Waaren verkaufen.“

„Pittsburg, Pa, 15. April.

Francis hat hier seit 10 Jahren ein Geschäft in Eisenwaaren betrieben, welches er am 1. Januar aufgab. Ueber seine finanziellen Verhältnisse ist nichts Bestimmtes zu ermitteln, indessen kostete ihm sein Haushalt bedeutende Summen.“

„Auf solche Ermittelungen hin,“ erläuterte Jonson, „verzichten unsere Subskribenten darauf, mit Francis zu arbeiten.“

Hier Fol. 137. Henry Mills †. Den Grund für dieses Kreuz finden wir in dem folgenden Briefe unseres Korrespondenten.

„Syrakus, N., 7.

Am 1. eröffnete Henry Mills ein Zigarren- und Tabaks-Geschäft in 177 Railroad Str. Das von ihm gewählte Geschäftslokal liegt in bester Gegend und ist im großartigen Styl eingerichtet. Die Persönlichkeit des Mannes ist wenig vertrauenerweckend. Er giebt an, jetzt 30,000 Dollars Kapital zu besitzen, als Resultat seiner kalifornischen Karriere. Referenzen A. B. und C. D. in Newyork.“

„Auf unsere Anfragen hin fanden wir alle seine Angaben von zuverlässiger Seite bestätigt,“ sagte Jonson, während er die Mills betreffende Korrespondenz überflog, „nur berichtet unser kalifornischer Korrespondent, daß er zwar mit einem Vermögen von 10,000 Dollars nach Tuolumne ging, dort jedoch nicht in solider Weise arbeitete, sondern sich dem Sport widmete. In San Francisco spekulirte er zwar in Minenaktien, schuldet aber heute noch seinem Makler 8000 Dollars an Differenzen. Seine Frau besitzt 18,000 Dollars.“ „Sie sehen hieraus,“ schloß Jonson, „daß Henry Mills über ein Vermögen von nahezu 20,000 Dollars verfügt. Trotzdem aber wird ihm Niemand, seines Charakters wegen, Kredit geben.“

Eine peinliche Pause trat ein.

„Ich zweifle keinen Augenblick,“ nahm Jonson die Unterhaltung wieder auf, „daß Ihre Angaben auf lauterer Wahrheit beruhen, und Sie werden sehen, wie man Ihnen durch unsere Vermittelung entgegenkommen und einen solchen Kredit bewilligen wird, wie er unter den vorliegenden Verhältnissen zu rechtfertigen ist.“

Die unbeschreibliche Verwirrung und Verlegenheit Shnyder's veranlaßte Hornby, sich in's Mittel zu legen und Jonson noch um einen Augenblick Aufmerksamkeit zu bitten. Er berichtete Jonson von dem dummen Streiche seines Freundes und Shnyder's Gesicht lieferte zu seinen Worten einen halb rührenden, halb lächerlichen Kommentar.

„So, so,“ sagte Jonson, dem Zerknirschten auf die Schulter klopfend. „Nun, in Rücksicht auf Ihre grenzenlose Unkenntniß unserer Sitten und Gebräuche und die warme Fürsprache unseres Freundes will ich unsere Unterredung vom Morgen als nicht stattgehabt betrachten. Ich hoffe, daß Sie den jungen Mann, welchen ich sogleich zu Ihnen sende, genau nach Wahrheit informiren. Bitte die Herren, mich jetzt zu entschuldigen, da dringende Pflichten mich rufen. Adieu.“

Solcher Institute giebt es in Amerika einige und die Vortheile derselben liegen auf der Hand. Wo ein solches existirt, kann der Neid eines Kaufmanns den Kredit seines Geschäftsnachbarn nicht verkürzen, während man andererseits sich davor schützen kann, leichtsinnig zu kreditiren. Auch in Europa dürften sich derartige Unternehmungen bewähren und rentiren, sie müßten nur von geschickter und reeller Hand geleitet werden.

Cons . . .

Sozialistengesetzes aufgelöst worden. Um so glänzender ist ihr Erfolg; man wird schon jetzt annehmen dürfen, daß sie neben dem schon jetzt erworbenen vierten Wahlkreis auch noch den sechsten in der Stichwahl gegen Klotz erobern werden. Höchst bezeichnend sind die Zahlen des Wachsthums dieser Partei in Berlin. Bei den vier Wahlen in den Jahren 1871, 1874, 1877 und 1878 sind ihre Stimmen von 2000 auf 11,000, dann auf 31,000, endlich auf 56,000 gestiegen, sie fielen dann im Jahre 1881 unter dem Eindruck der beiden Mordanfälle gegen unsern Kaiser auf 30,000 und haben jetzt die bisher größte Höhe mit 68,910 erreicht. Sehr bezeichnend ist, daß sie sogar im zweiten Wahlkreis, dem eigentlichen Viertel der Geheimräthe, Gelehrten und Rentner, von etwa 40,000 abgegebenen Stimmen nahezu 10,000 auf ihren Kandidaten Tutzauer vereinigt haben. Diese Stimmen werden bei der Stichwahl den Ausschlag geben, ob das vornehmste Stadtviertel der deutschen Kaiserstadt durch den Judenverfolger Stöcker oder durch den alten Fortschrittler Virchow im Reichstage vertreten werden soll. Höchst seltsam und gegen alle Erwartung ist auch das Ergebniß im ersten Wahlkreise ausgefallen. Hier hatte Professor Adolf Wagner in unermüdlichen und zum Theil nicht grade mehr schön zu nennenden Wahlreden dem bisherigen Abgeordneten Ludwig Löwe den Fehdehandschuh hingeworfen, und hier rechnete man mit ziemlicher Bestimmtheit auf eine Stichwahl zwischen beiden. Während des gestrigen Schlachttages standen an allen Ecken des Bezirks Dienstleute, welche Tafeln trugen mit dem einfachen Befehl: „Gewählt wird Adolf Wagner!", und ein Reiter in der auffälligen bunten Tracht der Landsknechte durchritt die Straßen mit einem Banner, auf dem Professor Wagner als alleiniger Kandidat der konservativen Partei des ersten Berliner Wahlkreises verzeichnet war. Aber auch die fortschrittlichen Gegner wurden nicht müde, ihren Kandidaten Löwe öffentlich anzupreisen, und ihnen ist im ersten Wahlgang der Sieg geblieben, während es Herrn Wagner nicht einmal gelungen ist, eine wesentlich höhere Zahl von Stimmen auf sich zu vereinigen, als sie vor 3 Jahren dem konservativen Kandidaten dieses Bezirkes, Liebermann v. Sonnenberg, zugefallen waren."

— Unter den jetzt neu gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten befinden sich auch die Herren Auer, Viereck, die auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen sind, und denen also jetzt durch die Wahl zu Reichstagsabgeordneten Gelegenheit gegeben ist, während der Parlamentssession sich in Berlin aufzuhalten. Auch Hasenclever, der in Berlin im 6. Wahlbezirke in Stichwahl steht, ist auf Grund des Sozialistengesetzes, als er vor mehreren Wochen von Halle nach Berlin gekommen war, von hier ausgewiesen. Die Ausweisungsordre ereilte ihn jedoch hier nicht mehr, sondern wurde ihm nach seinem Wohnort nachgeschickt.

— In Frankreich wurde dem Wahlkampfe zwischen dem Protestkandidaten und Thierarzte Antoine in Metz und seinem Gegenkandidaten für den deutschen Reichstag Abbé Jacques, von Anfang an große Aufmerksamkeit gewidmet. Der Umstand, daß sich innerhalb der einheimischen Bevölkerung überhaupt ein Gegenkandidat aufstellen ließ, mußte die chauvinistische Presse jenseits der Vogesen stutzig machen. Noch weit unangenehmer fühlen sich jene nunmehr dadurch berührt, daß Abbé Jacques in der Stadt Metz selbst mit 2696 Stimmen die Mehrheit erzielte, da auf den Thierarzt Antoine nur 2096 Stimmen fielen. Freilich dürften die ländlichen Bezirke für den Protestkandidaten den Ausschlag geben, immerhin muß das Wahlergebniß als ein für die deutsche Sache relativ günstiges bezeichnet werden; eine Thatsache, welche wohl geeignet ist, den Groll der chauvinistischen Blätter zu erregen. So muß der heute vorliegende „Intransigeant" konstatiren, daß die „wenigen tausende von Franzosen, die in Metz zurückgeblieben sind", sich bei der jüngsten Wahl in der Minorität befunden haben.

— In den ersten Tagen des nächsten Monats findet auf Schloß Langenburg in Würtemberg die Vermählung der Prinzessin Elise von Hohenlohe-Langenburg mit dem Erbprinzen von Reuß statt. Gestern hatten wir Gelegenheit, die in reichster Auswahl und Ausstattung vom Hause Modebazar Gerson u. Komp. hierselbst gefertigten Promenaden-, Diner-, Ball-, sowie Gala-Toiletten, vom einfachsten wollenen bis elegantesten seidenen Genre in Augenschein zu nehmen. Von ganz außerordentlichem Geschmack zeugte die in schwerstem weißen Atlas mit Duchesse, Spitzen und Myrthen garnirte Brauttoillette. Ein großes Sortiment, bestehend in Mänteln und Hüten, zu den jeweiligen Kostumen passend, sowie Koiffuren, Matinées u. s. w. erregen nicht minder die Bewunderung des Beschauers.

— Ueber die Strandung der „Undine" berichtet die „Kieler Ztg.":

Die eingegangenen Depeschen über die Strandung der Brigg „Undine", Kommandant Korvettenkapitän Cochius, welche dazu bestimmt war, mit Vierjährig Freiwilligen zu Uebungszwecken auf 6 Monate in das Mittelmeer zu gehen, ergeben, daß der Unfall bei SW.-Sturm (Barometer 714) an der äußerst gefahrvollen Küste bei Agger stattgefunden hat. Das Schiff wird auf eine der Sandbänke geworfen sein, welche in mehrfachen Reihen vor der Küste stehen. Die Brandung muß so stark gewesen sein, daß die „Undine" ihre eigenen Boote nicht benutzen konnte, die Mannschaft mußte durch den Rettungsstuhl ans Land geschafft werden. Leider ist der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. An Bord befanden sich 150 Mann, während der Besatzungsetat des Schiffes nur 78 Mann beträgt. Die „Undine" hat volle 14 Tage schweres Wetter gehabt, sie lief Anfang der vorigen Woche Frederikshavn an, nachdem sie am 14. Oktober von Kiel aus ihre Reise angetreten. Nach Frederikshavn brachte der Aviso „Blitz" der „Undine" ein Anker, da sie das ihrige im Sturm verloren hatte: am 23. d. M. ging die „Undine" wieder von Frederikshavn aus in See.

Nach anderweitigen Meldungen ist das Schiff verloren; es ist totales Wrack.

Ausland.

Belgrad. Die hochoffiziöse Wiener „P. C." schreibt: Die serbische Königsfamilie wurde bei ihrer Rückkehr nach Belgrad vom dortigen Bürgermeister an der Spitze des Gemeinderathes mit einer feierlichen Ansprache empfangen. Der König hob in seiner Erwiderung hervor, daß er auch seine letzte Reise, wie alle vorhergegangenen, dazu benützt habe, in nähere Berührung mit jenen Kreisen zu gelangen, von denen vielfach das Schicksal Europa's abhängt. Er sei in der angenehmen Lage, zu versichern, daß in diesen, so sehr maßgebenden Kreisen die Achtung und das Vertrauen, welche Serbien durch sein ernstes Streben, der Pionier des kulturellen Fortschrittes auf der Balkan-Halbinsel zu sein, sich errungen habe, zusehends im Wachsen begriffen seien. Wie groß das Vertrauen Europa's zu Serbien sei, haben die letzten Tage bewiesen. Serbien verlangte von Europa 40 Millionen, Europa bot ihm aber vier Milliarden. Es sei charakteristisch, daß der größte Theil dieses Betrages im Deutschen Reiche offerirt worden sei. Es sei allerdings Thatsache, daß die Essenz der Politik, welche er, der König, seit dem Berliner Vertrage befolge, darin bestehe, aus Serbien einen Kulturstaat zu schaffen, damit es auch auf dem Gebiete der Arbeit jener Erfolge theilhaftig werde, welche das Land auf dem Felde der Waffenthaten errungen habe. Diese Politik habe vielfache Anfechtungen erfahren, allein die letzten Jahre hätten den Beweis geliefert, daß sie allein es vermag, Serbien eine glanzvolle Zukunft zu sichern.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 31. Oktober. An der städtischen höheren Mädchenschule zu Stettin ist die Beförderung des bisherigen ordentlichen Lehrers Ernst Karl Schridde zum Oberlehrer genehmigt worden.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 30. Oktober. — Der Schneidergeselle Karl Aug. Dräger aus Pölitz hat das 68. Lebensjahr bereits überschritten, sein Haupt- und Barthaar ist grau, aber es ist im Zuchthaus grau geworden, denn Dräger ist ein unverbesserlicher Dieb und hat außer verschiedenen Gefängniß- und Haftstrafen bereits 29 Jahre und 7 Monate Zuchthaus verbüßt. Am 12. Juli v. J. wurde er wieder aus der Strafanstalt entlassen und nachdem er seinen von dort mitgebrachten Nebenverdienst verzehrt, begann er beitelnd das Land zu durchziehen, bei einem Diebstahl ist er seit dieser Zeit nicht ertappt worden, bis er am 21. Juli d. J. gleich in zwei Fällen wieder den Beweis lieferte, daß er seine Spitzbübereien nicht aufgegeben. Am genannten Tage beitelte er in Pölitz und als ihm keine Gabe gereicht wurde, benutzte er eine günstige Gelegenheit und entwendete aus einem Schubkasten ein Portemonnaie mit 87 M. Inhalt. Mit dieser Beute fuhr er sofort nach Stettin und hier traf er mit einem schon bejahrten Dienstmann zusammen, welcher schon stark angetrunken war, diesem entwendete er 5 M. und eine Schnupftabaksdose, er wurde jedoch dabei ertappt und mußte auf's Neue in Untersuchungshaft wandern. Heute deshalb unter Anklage gestellt, leugnete Dräger beide Diebstähle, behauptete vielmehr, er sei an dem Tage des Diebstahls gar nicht in Pölitz gewesen und wie früher stets, wollten ihn auch diesmal die „bösen Menschen" in's Zuchthaus bringen. Dies half ihm aber wenig, denn durch die Beweisaufnahme wurde der Gerichtshof von seiner Schuld überzeugt und erkannte gegen ihn auf 6 Jahre Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Die Messeraffaire, welche sich am 1. Juli d. J. in der Werkstatt des Schlächtermeisters Leynacker hierselbst abspielte, bildete die Grundlage zur nächsten Anklage. Die daselbst in Kondition stehenden Gesellen Samuel Lumma und Aug. Hoppenberg lebten nicht in besonderer Freundschaft und hatten wiederholt Streitigkeiten. Am 1. Juli d. J. brach aus geringfügiger Ursache zwischen Beiden wiederum ein Streit aus, der bald in Thätlichkeiten überging. Lumma nahm sein Schlächtermesser und versetzte damit dem H. 5 Stiche, während er sich selbst eine Verletzung an der Hand beibrachte. Beide mußten nach dem Krankenhaus geschafft werden, doch während Lumma bereits nach 3 Wochen entlassen werden konnte, muß H. noch heute in Folge der erhaltenen Verletzungen in „Bethanien" zurückgehalten werden. Unter den 5 Stichen, welche derselbe erhalten, war besonders der eine, welcher die rechte Seite traf, sehr gefährlich, derselbe war in die Lunge eingedrungen, es mußten bereits zwei Operationen vorgenommen werden, aber trotzdem dürfte H. seine volle Arbeitskraft nie wieder erlangen. Wegen dieser rohen That wurde Lumma zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Nicht uninteressant war eine Anklage, welche die Strafkammer als Berufungsinstanz beschäftigte. Der Versicherungs-Inspektor Julius Krieger von hier bereiste im Februar v. J. die Gegend von Pasewalk, um für den „Altonaer Assekuranz-Verein" Versicherungen abzuschließen, er kam auch nach Jatznick und bot seine ganze Beredtsamkeit auf, um die dortigen Eigenthümer zur Versicherung ihrer Grundstücke gegen Feuersgefahr zu bewegen, dabei gebrauchte er jedoch auch Mittel, welche nach dem Strafgesetz nicht erlaubt sind, so suchte er den biederen Bewohnern von Jatznick dadurch zu imponiren, daß er denselben vorlog, er sei früher preußischer Husarenoffizier gewesen und sei jetzt als Ober-Feuerinspektor beauftragt, den Regierungsbezirk Stettin zu bereisen, um zu sehen, ob auch Alles gegen Feuersgefahr versichert, resp. hoch genug versichert sei. Er imponirte auch dadurch in Wahrheit derart, daß in 4 Fällen nicht nur Versicherungen abgeschlossen, sondern ihm auch für seine Mühewaltung Gebühren in Höhe von 6—18 Mark gezahlt wurden; wollten die Leute nicht sofort bezahlen, so tröstete er sie damit, daß die Gebühren später wieder in Abrechnung kämen. Später wurde diese Geschäftsführung des Herrn Versicherungs-Inspektors jedoch zur Anzeige bei der königl. Staatsanwaltschaft gebracht und diese fand darin die Kriterien des Betruges und erhob deshalb gegen Krieger Anklage. In einer am 9. Mai dieses Jahres vor dem Schöffengericht zu Pasewalk anstehenden Termin wurde Krieger auch für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängniß, 400 Mark Geldstrafe event. noch 80 Tage Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hatte K. rechtzeitig Berufung eingelegt. In dem heutigen Termin in der Berufungs-Instanz machte der Angeklagte geltend, daß er sich weder einen Vermögensvortheil, noch den bei ihm zur Versicherung aufgegebenen Personen einen Vermögensnachtheil zugefügt habe. Er sei laut Vertrag mit dem Generalagenten berechtigt gewesen, eine Gebühr bis zu 6 Mark zu erheben, in einem Falle habe er zwar 18 Mark genommen, dies sei aber auch nicht verboten, sondern beim Versicherungswesen „Usance". Der als Sachverständiger geladene Herr General-Agent Rabbow bestätigte auch, daß eine solche „Usance" allerdings leider bei Versicherungsgesellschaften bestände und daß darnach Derjenige, welcher sich versichere, nicht nur die üblichen Gebühren, sondern auch sämmtliche Reisekosten des Agenten bezahlen müßte. Der Herr Staatsanwalt war der Ansicht, daß die Berufung des Angeklagten theilweise gerechtfertigt sei, daß aber der Angeklagte in zwei Fällen schuldig sei, da die angebliche „Usance" demselben auf keinen Fall als entlastend zur Seite stehe. Der Herr Staatsanwalt beantragte, die Strafe auf 4 Monate Gefängniß und 200 M. Geldstrafe zu ermäßigen, während von Seiten der Vertheidigung gänzliche Freisprechung beantragt wurde. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Verwerfung der Berufung und hielt die vom Schöffengericht zu Pasewalk ausgesprochene Strafe für vollständig gerechtfertigt. Wie der Herr Vorsitzende in der Begründung ausführte, habe sich der Angeklagte durch sein gesammtes Auftreten in Jatznick das Ansehen gegeben, als sei er ein staatlicher Beamter und dadurch bei den Leuten den Glauben erweckt, daß sie bezahlen müßten; wo derartige Zweifel waren, habe er, der Wahrheit zuwider, dieselben dadurch zu beseitigen gesucht, daß er erklärte, die Gebühren würden später in Anrechnung gebracht. Er habe daher in allen 4 Fällen Irrthum erregt und müßte auch wegen aller 4 Fälle verurtheilt werden.

— Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat wahrgenommen, daß bei Ausschmückung von Kirchen- u. s. w. Fenstern mit Glasmalereien häufig nicht mit ausreichendem Verständniß und Beachtung der architektonischen Rücksichten verfahren wird, insonderheit auch steinerne Fensterpfosten älterer Bauwerke, selbst wenn sie als charakteristische Architekturtheile von Bedeutung sind, als störendes und werthloses Hinderniß angesehen und um möglichst breite Flächen zu figürlichen Darstellungen zu gewinnen, beseitigt werden. Da diese Behandlung gegen die Grundsätze verstößt, welche für die Erhaltung aller Baudenkmäler maßgebend sein müssen, und es daher Pflicht der zur Mitwirkung bei solchen baulichen Vornahmen, sei es unmittelbar, sei es in Aufsichtsstellung berufenen Behörden ist, derartigen Schädigungen älterer Baudenkmäler in geeigneter Weise vorzubeugen, so hat der genannte Minister die Aufmerksamkeit der betheiligten Behörden hierauf gelenkt und denselben anheimgestellt, die nachgeordneten Organe auf den Gegenstand hinzuweisen.

— In Bezug auf die Bestimmung des § 10, Absatz 2, des preußischen Erbschaftssteuergesetzes vom 30. Mai 1873, nach welchem das im Inlande befindliche Mobiliar-Vermögen des Erblassers, welcher bei seinem Ableben Ausländer war, der Versteuerung nicht unterliegt, wenn in dem Staate, wohin dasselbe verabfolgt werden soll, die gleiche Rücksicht hinsichtlich des Nachlasses diesseitiger Angehöriger beobachtet wird, hat das Reichsgericht, 4. Zivilsenat, durch Urtheil vom 25. September d. Js., in Uebereinstimmung mit dem 3. Zivilsenat, folgenden Rechtssatz ausgesprochen: Der in Preußen befindliche Mobiliarnachlaß eines Erblassers, welcher bei seinem Ableben Ausländer war, unterliegt grundsätzlich nicht der preußischen Erbschaftssteuer, gleichviel ob die Erben Inlander oder Ausländer sind, und nur ausnahmsweise unterliegt der Mobiliarnachlaß eines Ausländers in dem am Schluß des citirten § 10 erwähnten Retorsionsfalle der Erbschaftssteuer.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Villa Blancmignon." Lustspiel in 4 Akten.

Die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Berlin, Louis Gerschel), enthält in Nr. 44: Zoologie: Junge Flundern als Bewohner des Süßwasseraquariums. — Ueber die Faulkrankheit der Raupen (Schluß). — Tödtungsmittel für Insekten (Fortsetzung). — Botanik: Die Ampelpflanzen (mit Abbildungen). — Aus dem botanischen Garten in Berlin: Das Palmenhaus (Fortsetzung). — Naturkalender: Raupen der Nachtfalter (April, Fortsetzung). — Nachrichten aus den Naturanstalten: Berlin; Neapel. — Vereine und Ausstellungen: Wien, Magdeburg. — Jagd und Fischerei. — Briefliche Mittheilungen. — Anfragen und Auskunft. — Briefwechsel. — Vom Thierfang und -Handel. — Bücher- und Schriftenschau. — Anzeigen.

— Franz Liszt sieht sich durch fortwährende Belästigungen veranlaßt, das folgende Zirkular zu veröffentlichen: „Autographensammlern, sowie unverlangt eingesendeten Kompositionen und Manuskripten gegenüber verhält sich negativ . . . Franz Liszt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die Enthauptung des Mörders Ernst Franz Gronack hat heute Morgen um 7½ Uhr auf dem Hofe der neuen Strafanstalt zu Moabit ohne jeden Zwischenfall stattgefunden. Zeugen des Gerichtsdramas waren die Landgerichtsräthe Althaus, Brausewetter, Hollmann und Holtzhausen, die Staatsanwälte Angern und Heinemann, der Vertheidiger Gronacks, Rechtsanwalt Wronker, eine Deputation der städtischen Behörden und etwa 150 mit Eintrittskarten versehene Personen. Der Vollzug des Todesurtheils wurde der Berliner Bevölkerung heute Morgen durch eine an den Anschlagsäulen angeheftete amtliche Bekanntmachung des ersten Staatsanwalts am königlichen Landgericht I verkündet.

— Ein gräßlicher Raubmord ist am Sonnabend Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr in Wien verübt worden. In einem kleinen Hause an der Schäfergasse wohnte ein älterer kränklicher Mann Namens Körtler, der von den Zinsen, die ihm dieses Haus einbrachte, sowie von dem Ertrage kleiner literarischer Arbeiten lebte. Es war ein wortkarger, ernster Mann, den weder seine Bekannten, noch seine Haushälterin jemals lächeln sahen. Mit seinen Verwandten verkehrte er schon seit Jahren nicht mehr. Am Sonnabend nun, als Körtler mit seiner Haushälterin ausgehen wollte, die ihn bei kleinen Spaziergängen begleitete und führte, wurde ein junger Mann beobachtet, der schon am Tage vorher mehrfach um das Haus herumgeschlichen war und nun in die Wohnung eintrat. Die Haushälterin war gerade in ihrem Zimmer und als sie herunterkam, fand sie ihren Herrn mit Wunden bedeckt, blutüberströmt am Boden liegen. Sie schrie sofort um Hülfe; die Untersuchung ergab, daß der Thäter den Unglücklichen im zweiten Zimmer von hinten überfallen, zu Boden geschlagen und dann förmlich zerfleischt hatte. Eine Schrankschublade war aufgesprengt, es fehlten eine silberne Uhr und etwas Kleingeld. Wie es scheint, ist von vornherein weniger ein Raub, wie ein Mord beabsichtigt gewesen. Man ist dem Thäter noch nicht auf der Spur.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Mannheim, 30. Oktober. (B. T.) Bei einem Pistolen-Duell, welches in Landau in der Pfalz zwischen dem Premier-Lieutenant Deckelmann, 18. Infanterie Regiment, und dem Arzt Dr. Störpel stattfand, wurde Ersterer tödtlich getroffen. Ein Wortwechsel beim Kartenspiel soll die Veranlassung zu dem Zweikampf gewesen sein.

Pest, 29. Oktober. Der neu ernannte Landesvertheidigungs-Minister, Baron Fejervary, wird morgen Vormittag in die Hände des Kaisers den Eid ablegen.

Petersburg, 29. Oktober. Der Forschungsreisende Prschewalsky hat in einem über Kiachta eingetroffenen Bericht vom 8. August d. J. mitgetheilt, daß er während der drei Sommermonate in dem nordöstlichen Tibet tausend Werst durchwandert habe. Zu Anfang sei er bis zum „blauen Fluß" vorgedrungen und dann habe er zwei Seen am oberen Laufe des „gelben Flusses" erforscht. Hier sei die Expedition zweimal von berittenen tangutischen Räuberbanden überfallen worden, welche jedoch mit einem Verlust von 40 Todten zurückgeschlagen wurden; von den Mitgliedern der Expedition sei hierbei Niemand verletzt. Nun gedenke er sich nach West Zaidam zu begeben und ein Depot in Gast zu errichten, um die dortige Gegend zu durchforschen.

Das „Journal de St. Pétersbourg" äußert bei seiner Besprechung der österreichischen Thronrede: Noch nie habe der Kaiser auf die herkömmlichen Ausdrücke der Ehrerbietung seitens der Delegationen in einer solchen feierlichen Weise geantwortet. Es sei eine wahrhafte Thronrede in deutscher und ungarischer Sprache. Fortan werde Niemand auf beiden Ufern der Leitha übersehen dürfen, in welcher Weise der Kaiser und seine Regierung die Entrevue in Skierniewice und deren Ergebniß aufgefaßt haben und noch auffassen, Ergebnisse, welche so wohlthätig seien sowohl für den Frieden im Allgemeinen, als auch für die freundschaftlichen Beziehungen der drei Kaiserreiche zu einander, deren volle Uebereinstimmung auf der Aufrechterhaltung der Verträge und dem gegenseitigen Vertrauen basirt sei. In solcher Weise habe man in Petersburg die Entrevue aufgefaßt, und diese Auffassung sei nun bei der ersten Gelegenheit, wo einer der drei Monarchen sich hierüber geäußert habe, bestätigt worden.

Newyork, 29. Oktober. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß der Senat die Konvention zwischen England und Mexiko betreffend die Konversionen der mexikanischen Schuld ratifizirt habe.